

Ar. 21
age
Abre
esahlt)
nt in
iefert.
ast.
itungen.
on
on
ali
preis
undreife.
rkaufr
en und
Am lesen
für die
Wochent
freise
be man sich
genten.
ional
ten in der
enen En-
nen habe
en Rechte
frage und
ng Frank-
essen nicht
- (Somit
essen Eng-
n Betracht
über hohe
or Adolph
retär des
hen, verji-
daß die
n Europa
von Auf-
ie Leiden
welche ge-
Bartstelle
en bloßen
Fabriken
u arbeiten,
ung ihrer
Y
ther
erly,
the
and
eavy
the
ables
orms
illing
at it
sing.
time,
rrie.
ASK.

U. I. O. G. D.

Auf daß
in Allem
Gott
verherrlicht
werde!

St. Peters Bote.

Ein Familienblatt zur Erbauung und Belehrung.

ORA ET
LABORA

Bete
und
Arbeits!

20. Jahrgang.
No. 22.

Münster, East., Donnerstag den 12. Juli 1923

Fortlaufende No.
1010

Aus dem Ruhrgebiet.

Der Brief des hl. Vaters an den Staatssekretär, Kardinal Gasparri, liegt noch nicht im Wortlaut vor und die kath. Presse des amerikanischen Kontinentes muß wohl die Ankunft der offiziellen Veröffentlichungen abwarten, bevor sie ihren Lesern den vollständigen Text mitteilen kann. Man sieht in diesem Beispiele wieder einmal recht klar, wie die Nachrichten-Agenturen zu Werke gehen, wenn es sich um etwas ihnen Mißliebigen handelt. Was in ihren Kram paßt, wird nicht nur in aller Vollständigkeit gemeldet, sondern auch noch für Tage und Wochen nach allen Richtungen breitgetreten. Was ihnen aber nicht zusagt, das wird entweder ganz totgeschwiegen, wenn es möglich ist, oder, falls das nicht angeht, wird es verstümmelt und verdreht, so daß das lesende Publikum nur ja nicht die volle Wahrheit erfahre.

Derjenige Teil des päpstlichen Schreibens, den man bisher erfahren konnte und der wahrscheinlich mit dem Texte übereinstimmen dürfte, lautet:

„Während wir mit unserer ganzen Kraft und mit allen Mitteln, welche uns unsere Kinder zur Verfügung stellen, die gegenwärtige allgemeine Notlage zu lindern trachten, müssen wir uns jede Gelegenheit zunutze machen, um den ersehnten Frieden in Christo für die Völker und die Einzelnen herbeiführen zu helfen. Wir beschwören jene, in deren Händen die Geschicke der Völker ruhen, die verschiedenen Fragen und insbesondere die Reparationsfrage in jenem christlichen Geiste zu erwägen, der die Forderungen der Gerechtigkeit nicht trennt von jenen der sozialen Liebe, auf welcher die Vollendung des Völkerebens beruht.“

„Wenn der Schuldner in der Absicht, die schwersten Schäden gutzumachen, aufrichtigen guten Willen an den Tag legt, zu einem gerechten und endgültigen Ausspruch zu gelangen durch Anrufung eines unparteiischen Urteils hinsichtlich der Grenzen seiner Leistungsfähigkeit, und den Richtern jede Möglichkeit für umfassende Sicherheit zu geben bereit ist — dann scheinen Gerechtigkeit und soziale Liebe und die Interessen des Gläubigers selbst zu gebieten, daß man von dem Schuldner nicht mehr fordern soll, als er geben kann, ohne seine Mittel und seine Leistungsfähigkeit zu seinem eigenen unerfesslichen Schaden und zum Schaden seiner Gläubiger vollständig zu erschöpfen, gar nicht zu reden von den sozialen Störungen, welche den endgültigen Ruin von ganz Europa bedeuten mögen, und von der Erbitterung, die als eine beständige Gefahr neuer und verderblicher Wirren verbleiben würde.“

„Es ist gerecht, daß die Gläubiger Garantien erhalten, die der Bedeutung ihrer Ansprüche entsprechen, die eine Lebensfrage für sie bedeuten und deren Begleichung sicherstellen. Aber wir überlassen es ihnen, die Frage zu erwägen ob es für die Erreichung dieses Zweckes notwendig ist, fremdes Gebiet besetzt zu halten,

wodurch diesem Gebiete schwere Opfer auferlegt werden.“

Falls die beiden Seiten sich auf diesen Grundlagen verständigen, so würde binnen kurzer Zeit die Gebietsbesetzung allmählich vermindert werden, bis sie schließlich ganz aufhörte, und es könnte endlich wirklicher Friede und der wirtschaftliche Aufbau herbeigeführt werden, wonach sich alle so schmerzlich sehnen.“

Wie schon letzte Woche gesagt wurde, braucht sich Niemand der Hoffnung hinzugeben, daß dieses Schreiben des Friedensfürsten auf Erden auch nur den geringsten Einfluß auf die regierenden Kreise Frankreichs ausüben werde. Im Gegenteil, es mag deren Bitterkeit und Hartnäckigkeit sogar noch vermehren. Der einstimmige Beschluß des französischen Senates, wodurch ein paar Tage nach dem Bekanntwerden des päpstlichen Briefes den Kredit für die Ruhrbesetzung bewilligte, sieht wie eine indirekte Antwort auf die Ermahnungen Pius des XI. aus. Auch die vielfachen Kommentare der Presse zeugen von der Unzufriedenheit mit der Aktion des Papstes. Bis jetzt ist in denselben noch keine Spur davon zu entdecken, daß die leitenden Stellen Frankreichs gewillt seien, das Schreiben objektiv zu betrachten und vorurteilslos auf dessen Geist einzugehen.

Da ist z. B. davon die Rede, daß der Brief des Papstes einen Triumph der deutschen Diplomatie bedeute. Dem hl. Vater wird also nicht zugetraut, daß er imstande sei, sich ein selbständiges Urteil zu bilden, ja nicht einmal sittliche Grundzüge zu verkünden, ohne daß ihm von anderen zugeflüstert werde, was er zu sagen habe. Eine andere Bemerkung besagt, der Brief stehe der Kritik offen, da er nichts über den bösen Willen Deutschlands und dessen Verantwortlichkeit für die gegenwärtige Lage zu sagen wisse. Der hl. Vater hat, wie es scheint, aus milder Schonung gegen die Empfindlichkeit Frankreichs die Untersuchung der Schuldfrage ganz und gar beiseite gelassen. Er hat sich auf den Standpunkt der zur Zeit wirklichen Verhältnisse gestellt, ohne sich auf eine Untersuchung ihrer Vorgeschichte einzulassen, da er eine schnelle Lösung der Wirren für unbedingt notwendig hält. Er hat somit zu Gunsten Frankreichs getan was er ohne Verletzung der Wahrheit tun konnte. Aber zu tun, was diese Preisbemerkung verlangt, wurde der Wahrheit ins Gesicht schlagen, und deshalb mußte der Papst es unterlassen.

Interessant ist ein kurzer Bericht, den die Weltpresse uns über die Sitzung der franz. Kammer vom 6. Juli gibt. Die Aussprache des Berichtes lautet: Die Franzosen werden keine Einmischung des Papstes erlauben. Die Deputierten unterstützen Poincares „Hände weg“-Politik“. Dann heißt es weiter: „Paris, 6. Juli. — Die franz. Regierung wird niemals weder in ihrer häuslichen noch in ihrer äußeren Politik, eine Einmischung durch den Papst zulassen, erklärte heute Premier Poincaré in der Kammer der Deputierten, als er ein Vertrauensvotum von 399 gegen 190 Stimmen erhielt, nach einer Die-

Falsches Christentum.

Ein bayerischer Kapuziner, P. Heinrich Godefried, hat ein köstliches kleines Werkchen verfaßt, das in vier Bändchen unter dem Titel: „Das Kloster in der Welt“ erschienen ist. Es enthält „geistliche Lehren für Tertiaren und innerliche Seelen“, und innerliche Seelen sollten ja alle Christen sein.

Im ersten Bändchen „Gottesruf an Opferseelen“ spricht sich P. Godefried über das falsche Christentum aus, das heute allgemein im Schwung ist. Er schreibt da:

„Schon lange vor dem Kriege scheint das „Ersagen“ in der Christenheit im Schwung gewesen zu sein. An Stelle eines echten unterschiedenen Christentums begnügte man sich vielfach mit einem bloßen Namens- oder Scheinchristentum. Dieses Taufscheinchristentum ließ sich sein Evangelium aus unkatolischen und kirchenfeindlichen Zeitungen heraus; es hat ein weites Herz und eine humane Weltanschauung, welche die menschlichen Schwächen wohl versteht; ungemütlich und gereizt wird es gegenüber dem religiösen „Lebereifer“ und gegen eine übertriebene Betonung der alten Sittengesetze, die sich doch auch der modernen Zeit anpassen sollen.“

Das Geschäftschristentum würde am liebsten seinen Krämerladen in der Kirche aufschlagen und voll Seeleneifer die ganze Welt mit sei-

nen frommen Gegenständen übersäuen, während die eigene praktische Religionsübung und das eigene religiöse Interesse schon längst „ausverkauft“ ist.

„Das Gewohnheitschristentum traut und trotzt mit der übrigen großen Schar im gewohnten ausgetretenen Geleise fort; es tut, wie es eben Brauch und Gewohnheit ist; am liebsten geht es seinen religiösen Lebensweg auf einer geraden und ebenen Straße dahin; es hat es nicht gern, wenn seine irdische Pilgerfahrt übermäßig hoch auf den Kalvarienberg führt, gar zu viel Kreuzwegstationen hinauf; es weicht den christlichen „Höhenwegen“ gerne aus und bleibt lieber auf der breiten, sicheren Landstraße bei dem großen Hausen der gleichgesinnten Himmelspilger. Die Erde mit ihren Sorgen und Gütern nimmt es fast ganz gefangen, doch will es in christlicher Lebensweisheit über der Erde den Himmel, über dem Leib die Seele nicht ganz vergessen und versichert sich auch etwas für eine glückselige Ewigkeit.“

„Das Modeschristentum erglöhzt, je nach der Mode, voll heiliger Begeisterung für fromme Vereine und Veranstaltungen, um auch mit den Helzen des Tages mitphotographiert zu werden, aber es darf keine persönlichen Opfer kosten und nicht zu lange währen.“

(Fortsetzung auf Seite 4)

indem wir sie alle unterdrücken, ebenso wie die Klemmer des Außer-

„Zum Schluß sagte der Premier während die Kammer applaudierte: Der Papst hat keine Gewalt in der Welt, Frankreich seine Rechte zu berauben, die es unter dem Vertrag von Versailles besitzt.“

Von dem offiziellen Frankreich ist soweit nichts zu erwarten. Dieses ist auch entschlossen, jedem anderen Druck von außen zu widerstehen. Es verbittet sich jegliche Einmischung. Und doch können wir nicht glauben, daß der Ruf des Friedensfürsten in Frankreich nichts als Hohn und Widerspruch auslösen werde. Was sagen die franz. Katholiken? Sie haben doch auch noch etwas zu sagen. Vielleicht ist dieses der letzte Ruf der göttlichen Gnade an die gottlosen Herrscher Frankreichs, die davon sind, nicht nur Deutschland und die übrige außer-französische Welt, sondern auch Frankreich selbst ins Verderben zu stürzen.

Die Dinge im Ruhrgebiet und im übrigen besetzten Gebiete werden von Tag zu Tag schlimmer und trostloser. Somit sind keine sehr bedeutenden Ereignisse vorgekommen. Verhandlungen zwischen England und Frankreich haben bisher zu keinem Resultate geführt. Darüber werden wir in der kommenden Woche mehr wissen.

Die Stimmung Frankreichs kommt genau zum Ausdruck in einem Artikel des Pariser Temps, worin es heißt: „So lange Deutschland Regierungen duldet, die sich dem Versailles Vertrag entziehen wollen, haben die Alliierten das Recht zu nehmen, was sie kriegen können. So will es die Natur, die das Recht des Stärkeren geschaffen hat.“

Die Rhein-Ruhr-Frage als Lebensfrage des Katholizismus.

(Schluß.)

Man sieht, wie das hochentwickelte kulturelle und wirtschaftliche Leben gerade im rheinischen und rheinisch-westfälischen Gebiete immer wieder zur Anspannung aller Kräfte und zu ihrer Zusammenfassung drängt. Essen ist der Sitz des Verbandes der katholischen kaufmännischen Vereinigungen Deutschlands (350 Vereine mit 38.000 Mitgliedern) und des angeschlossenen Jugendbundes mit 251 Jugendgruppen und 9000 Mitgliedern; Köln der des Verbandes katholischer kaufmännischer Gehilfen mit 60 Vereinen mit 38.000 Mitgliedern; auch der des Verbandes katholischer Beamtenvereine Deutschlands mit 85 Ortsgruppen und 20.000 Mitgliedern. Im Ruhrgebiet, in Bochum wieder hat der katholische Lehrerverband des deutschen Reiches seinen Sitz, der 21 Zweigverbände und 23.000 Mitglieder zählt, in Krefeld der katholische Junglehrerbund, der in 70 Gruppen 3.500 Mitglieder umfaßt. Der Verein kathol. Lehrerinnen zählt im ganzen 18.642 Mitglieder und zwar 17.792 ordentliche und 850 außerordentliche Mitglieder in 203 Bezirksvereinen. Daneben besteht noch ein besonderer Verein für Junglehrerinnen. Der Verband katholischer Sozialbeamten Deutschlands hat 22 Ortsgruppen und 2000 Mitglieder.

Wie für die caritativen und religiös-sozialen Vereinigungen, so ist das Gebiet, von dem wir sprechen, auch der Rückhalt für die religiös-geistlichen Vereinigungen. Die älteste ist der 1845 gegründete Verein vom hl. Karl Borromäus in Bonn, der ganz Deutschland mit guten katholischen Bibliotheken versieht und gute Bücher für die Familien bringt. In den abgetretenen Gebieten verlor er nicht weniger als 400 Vereine und 36.000 Mitglieder. Dennoch ging er mit 4335 Vereinen und 376.149 Mitgliedern in das Jahr 1921, und feierte an seine Bibliotheken über 10.900, an seine einzelnen Mitglieder über 500.000 neue Bände. Vom Borromäusverein ging 1919 die Gründung eines Zentralbildungsausschusses der katholischen Verbände Deutschlands, 1921 die Einrichtung einer katholischen Bibliothekschule aus. Erster ist die Zentrale des Albertus Magnus Vereins zur Unterstützung katholischer Studenten, Nachen die des Hildegardis-Vereins zur Unterstützung katholischer Studentinnen, beide Vereine, aber ganz Deutschland verbreitet, sind in Diözesanverbände gegliedert. Bonn beherbergt die Zentrale der Vorzeuggesellschaft, die der Förderung taublicher wissenschaftlicher Unterweisungen dient und deren Publikationen in der ganzen wissenschaftlichen Welt bekannt und hochgeschätzt sind, Köln die des Verbandes der Akademiker zur Hilfe der katholischen Weltanschauung, die in den letzten Jahren einen glänzenden Aufschwung genommen hat, und des kath. Frauenbundes, der 1921 in 750 Zweigvereinen 220.000 Mitglieder zählte; Düsseldorf die der katholischen Schützengilden Deutschlands, die sich die Erhaltung der christlichen Schule als Ziel gesetzt

und sich in den schweren Jahren seit der Revolution die größten Verdienste um diese erworben hat.

Selbst das Missionswesen, das die deutschen Katholiken wegen des Verlustes ihrer Kolonien und des Sturzes ihrer Valuta nicht aufgeben haben, sondern nur mit umso größerem Eifer pflegen, hat seinen Nutzen von der frischen, begeisterten Arbeit gerade im Westen Deutschlands. In Aachen erhielt der Franziskus-Kavertus-Verein im Jahre 1917 eine besondere Kontrolle, die im Jahre 1921 nicht weniger als 700.000 Mitglieder gewonnen und bis dahin 3.520.000 RM. Spenden verteilt hatte. Im gleichen Aachen ist seit seiner Begründung in Deutschland vor 77 Jahren der Sitz des Kindheit-Jesu-Vereins, der nicht minder blüht. 1920-1921 brachte er trotz der Verluste so vieler katholischer Gebiete 2.654.413 RM. auf. Im ganzen hat Deutschland allein von den 112.222.802 RM., die der Kindheit-Jesu-Verein seit seiner Gründung im Jahre 1843 gesammelt hat, 51.199.310 RM. aufgebracht und steht damit bei weitem an der Spitze aller Länder der Erde. Es ist klar, daß von diesen deutschen Leistungen für die Weltmission der Hauptanteil auf die westdeutschen Gebiete entfällt.

Es sind Zahlen, die wir angeführt haben, aber Zahlen, die sprechen. Welche Summe von Arbeit für die Ehre Gottes und die Erfüllung der großen Aufgaben der Kirche und des Staates hinter diesen Zahlen. Es ist lehrreich, nur einmal das Handbuch einer der westdeutschen Diözesen durchzublättern, z. B. das von Köln. Da finden wir 28 hauptamtlich für katholische Zentralen angestellte Geistliche, 12 Seiten füllt das Verzeichnis der katholischen Vereinszentralen, 41 das der klosterlichen Niederlassungen. Wir zählten 48 männliche Ordenshäuser, dazu 25 Häuser von Brudergemeinschaften, die Zahl der weiblichen klosterlichen Niederlassungen, großer und kleiner, ist nicht geringer als 630.

Wir wissen auch wohl, daß die Organisation als solche noch nicht das kirchliche Leben ist, daß auch bei geringerer Organisation Glauben und Glaubensübung blühen kann. Unter den besonders verdienstlichen und schwierigen Verhältnissen Deutschlands aber ist es ein Ausdruck dafür, daß eben diese Verhältnisse zu einer außerlichen Anspannung und Zusammenfassung aller Kräfte gereichen. Deutschlands Lage ist einzigartig. Denn die hohe Entwicklung des wirtschaftlichen und geistigen Lebens und die Anteilung des Staates, der Provinzen und der Gemeinden, überhaupt der öffentlichen Gewalten an allen Kulturfragen zwingen auch die geringe Macht der Kirche, will sie ihre Segenmacht auswirken oder sich behaupten, nur auch ihre Kräfte die entsprechenden Organe zu schaffen. Sie hat bis hierher nur geklagt, weil sie in großen, ganz überwiegend katholischen Gegenden, in denen das religiöse Leben kräftig blüht, einen festen Boden besitzt, auf dem sie aufbauen kann, was zum Heile des Volkes nötig ist. So

(Fortsetzung auf Seite 5)